

Für die Praxis

GOTT IST DIE LIEBE

Zur Enzyklika "DEUS CARITAS EST": Was hat uns das erste Rundschreiben unseres Papstes zu sagen?

Konzept für einen Besinnungstag, mit Kurzreferaten, Gruppenarbeit und Gottesdienst. Entwickelt und durchgeführt von Dr. Michael Hofmann im Rahmen seiner Tätigkeit als Präses der KAB im Kreisverband Nürnberg am 24.3.2007 in St. Benedikt/Nürnberg

Übersicht

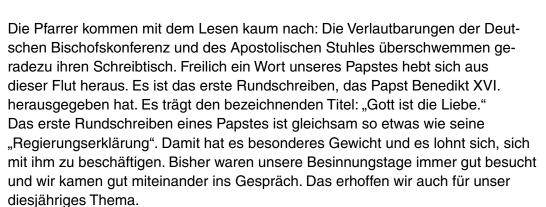


Schritte	Zeitplan
1. Einheit	10.00 - 12.00
Begrüßung	10.10 - 10.15
1.1. Kurzreferat:	10.15 - 11.00
Einführung ins Thema – Grundvoraussetzungen	
I. Teil des päpstlichen Rundschreibens "Gott ist die Liebe".	
1.2. Gruppenarbeit	11.00 - 11.30
1.3. Berichte aus den Gruppen	11.30 - 12.00
Mittagessen/Mittagspause	12.00 - 13.30
2. Einheit	13.30 - 16.00
2.1. Kurzreferat:	13.30 - 14.00
II. Teil des päpstlichen Rundschreibens "Gott ist die Liebe"	
2.2. Gruppengespräch	14.00 - 14.30
2.3. Berichte aus den Gruppen	14.45 - 15.15
2.4. "Konsequenzen für uns persönlich – für uns als KAB?"	
Zum Abschluss: Gebet der Vesper	15.30 - 16.00

Einladung

"Gott ist die Liebe"

Was hat uns das erste Rundschreiben unseres Papstes zu sagen?



Auf unserem Besinnungstag am Samstag, dem 24. März 2007, im Pfarrsaal von St. Benedikt/Nürnberg wollen wir uns also miteinander in der gewohnten Weise über das Rundschreiben unseres Papstes und die Konsequenzen für uns austauschen. Begleiten wird unser Gespräch unser KAB-Kreisverbands-Präses Dr. Michael Hofmann.

Ihr Kreisvorstand

Den Text der Enzyklika in deutscher Sprache finden Sie im Internet unter: www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/ hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est_ge.html



Einführung

Durch die Jahrhunderte hindurch haben sich Menschen gefragt: "Was ist Gott?" "Wer ist Gott?" "Wie lässt er sich beschreiben?"

Die einen sagten: "Gott ist Macht." Andere sagten: "Gott ist Vernunft." Oder: "Die Götter sind unberechenbar." "Sie sind reine Willkür!" Für viele unserer Zeitgenossen ist Gott wie ein Rätsel, wie ein großes Fragezeichen.

Die Bibel gibt eine andere Antwort. Und diese Antwort lautet: "Gott ist die Liebe." Ich möchte diese Aussage vergleichen mit dem griechischen Denken, mit dem Islam und dem Alten Testament.

Diese Antwort "Gott ist die Liebe" ist charakteristisch für den christlichen Glauben: Dem **griechischen Denken** war solch eine Antwort fremd. Aristoteles, einer der großen Denker der Griechen im 4. Jhd. vor Christus hat formuliert: Gott bewegt die Welt wie einer der geliebt wird (jedenfalls nicht als einer der liebt). "Wie einer, der geliebt wird", ich vergleiche das mit einem Magneten: Der bewegt die Eisenteilchen, zieht anderes Eisen an sich. Doch er bewegt sich selbst dabei nicht.

Ein Gott, der sich selbst bewegt, der sich z. B. zum Menschen neigt oder gar Mensch wird, ist solch einem Denken wesensfremd. Gott thront für das altgriechische Denken unnahbar und unberührt über allem.

"Gott ist die Liebe." Auch dem **Islam** ist solch ein Denken fremd: ein Gott, der liebt... Der Islam kann sich höchstens einen Gott denken, der sich erbarmt. Deshalb wird ein frommer Muslim auch nie Gott im Gebet als "Vater" ansprechen. Gott als Liebe, das gehört höchstens in die Randbereiche des Islam, in den Sufismus, also in die Welt der tanzenden Derwische, die sich in der Ekstase, im Tanz der Gottesliebe hingeben und dabei Gottes Liebe erfahren wollen. "Gott ist die Liebe." Das ist nicht ganz neu für das biblische Denken. Die Wurzeln dieses Glaubens finden sich schon im Alten Testament.

So hat das **Judentum**, konkret das Alte Testament, wunderbare Bilder für die Liebe Gottes. Wir haben darüber ja mal nachgedacht bei unserem Besinnungstag 1999 zum Thema: "Gott - mein Vater - deine Mutter." Ich darf so einige Bibelworte in Erinnerung rufen.

Viele meinen, der Gott des Alten Testamentes sei ein zürnender und ein strafender Gott, ein Gott der dreinschlägt und sein Volk züchtigt. Gewiss, diese Züge gibt es. Aber der Gott der Bibel ist kein Macho-Gott, ja die Bibel schreibt Gott sogar mütterliche Züge zu:

So, wenn der Prophet *Jesaja* schreibt: "Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost." (Jes. 66,13) Gott zeigt hier ganz klar mütterliche Fürsorge mit seinen leidenden Kindern und Gott tröstet sie.

Der Prophet Jesaja ist sogar überzeugt, dass Gott noch nachsichtiger und verständnisvoller ist als die Mütter dieser Erde. Mütter können ihren Kindern erklären: "Ich will nichts mehr von dir wissen. Du hast mich enttäuscht. Du brauchst dich gar nicht mehr bei mir sehen lassen." Und nach solchen

Du brauchst dich gar nicht mehr bei mir sehen lassen." Und nach solcher Gefühlsausbrüchen ist wahrscheinlich das Tischtuch zerschnitten.

Der Prophet aber sagt: Gott ist anders und Gott reagiert anders als wir Menschen: "Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht." (Jes 49,15) Gott ist also keine Rabenmutter.



Jesaja ist überzeugt: Das Volk Israel ist gleichsam vom Mutterschoß an von Gott umsorgt und genährt: "Hört auf mich, ihr vom Haus Jakob, und ihr alle, die vom Haus Israel noch übrig seid, die mir aufgebürdet sind vom Mutterleib an, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verließen" (Jes 46,3). Und weiter: "So spricht der Herr, dein Schöpfer, der dich im Mutterleib geformt hat, der dir hilft." (Jes 44,2) In die gleiche Richtung gehen die Psalmen: "Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter" (Ps. 139,13) Hier wird geradezu das, was der Mutterschoß wirkt, Gott zugeschrieben, als sei er der Mutterschoß, der den Menschen heranwachsen lässt und der das Leben



Mutterschoß an bist du mein Beschützer" (Ps 71,6).

Nicht mit der Mutter, sondern mit einer anderen Frau, mit einer Hebamme, die ganz vorsichtig das Neugeborene auf die Brust der Mutter legt, wird Gott Ps 22,10 verglichen: "Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, mich barg an der Brust meiner Mutter."

Der Prophet *Hosea* im AT nennt zwar nicht ausdrücklich Gott "Mutter", aber wie er Gottes Fürsorge für sein Volk beschreibt, das hat mütterliche Züge: "Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb (Erwählung Israels), ich rief meinen Sohn aus Ägypten (Auszug aus Ägypten. Das Volk als Sohn Gottes betitelt)... Ich war es, der Efraim gehen lehrte, ich nahm ihn auf meine Arme. Sie aber haben nicht erkannt, dass ich sie heilen wollte. Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die (Eltern), die den Säugling an die Wangen heben. Ich neigte mich zu ihm und gab ihm zu essen... Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf." (Hos 11,1-8).

Auch wenn Gott hier nicht Mutter genannt wird, sind die angewandten Bilder doch für eine liebevolle Mutter typisch: Sie lehrt die Kinder gehen, nimmt sie bei der Hand, hebt sie an ihr Gesicht, küsst sie, neigt sich zu ihnen hinab, um ihnen zu essen zu geben. Mit anderen Worten: Gott lässt seinem Volk die gleiche liebevolle Pflege angedeihen wie jede Mutter ihren Kindern.

Gott begründet schließlich, warum er seinem Volk nicht zürnt, warum er nicht aus Zorn über die Untreue seines Volkes sein Volk gleich ganz vernichtet, Gott begründet sein Erbarmen mit dem markanten Satz: "Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns." (Hos 11,9b) Man kann vom Wortlaut her auch übersetzen, und das tun die Feministinnen gern, und es ist gar nicht falsch übersetzt: "Gott bin ich, und nicht ein Mann." d. h. von einem Mann würde man erwarten, dass er konsequent seinen Zorn vollstreckt, dass er dreinschlägt, dass er seine einmal gefassten gerechten Vernichtungspläne durchführt. Gott aber handelt anders, eben wie eine Frau, eine liebevolle Mutter.

Wir kennen das ja aus unserer Kindheit: Der Vater steht eher für die Strenge, für Gesetz und Befehl. Strafen, das überlässt die Mutter ihm. Die Mutter steht eher für das Mitleid, für das gute Wort, mit dem sie den Vater beschwichtigt, das gute Wort, mit dem sie die Kinder tröstet.





Im Alten Testament, also in der hebräischen Bibel werden für Gottes Erbarmen die Begriffe *rahamim* (Eingeweide, Erbarmen) und *rahum* (barmherzig) verwendet. Sie sind eng verwandt mit dem hebräischen Wort *rehem* (Mutterschoß, dem Ort der Fürsorge, des Schutzes und des Wachstums des ungeborenen Lebens). Dieses Wort stellt in einem gewissen Sinne die Körperlichkeit der göttlichen Barmherzigkeit heraus: Sie ist eine Liebe gleichsam "aus dem Bauch heraus", ein tiefes, spontanes, inniges Gefühl, das Zärtlichkeit, Verständnis, Mitleid, Nachsicht, Vergebung meint, all das eben, was eine Mutter für ihre Kinder empfindet. Aus all den Stellen, die wir miteinander bedacht haben, wird klar: Gottes tröstende und liebevolle Gegenwart und Fürsorge kommt in der Heiligen Schrift immer wieder in Bildern mütterlicher Zärtlichkeit zum Ausdruck. Ich will es bei diesen Hinweisen belassen. Sie zeigen: Die Bibel spricht in vielen

Bildern von Gott. Meist tritt das Bild vom Herrn und Herrscher jedoch so in den Vordergrund, dass die mütterlichen Züge, die die Heilige Schrift Gott zuspricht, übersehen werden.

Jedenfalls, hat der Papst Recht, wenn er in seinem Rundschreiben behauptet, "Gott ist die Liebe", dieser Glaube habe seine Wurzeln schon im Alten Testament. Er hat seine Wurzeln eben in diesen Worten, die von der Mütterlichkeit Gottes sprechen.

"Der Mensch der Bibel ist überzeugt: Jahwe, der Gott der Väter, und Abba, der Gott Jesu, ist ein Gott, der Begegnung will, schafft und erhält." (O. Fuchs) Um es noch einmal anders und abgrenzend zu sagen: Für das philosophische Denken der Griechen und auch für den Islam ist Gott so weit und so hoch über allem Irdischen erhoben, dass es letztlich von Gott her keine Brücke zum Menschen gibt.

Der Papst nennt als Wurzeln seiner Argumentation die Bibel. Doch er hat noch andere Quellen:

Wenn der Papst über das Verhältnis von Eros und Agape, also über die begehrende und über die schenkende Liebe nachdenkt, ist seine Argumentation beeinflusst von **Urs von Balthasar** (1905-1988), einem heute vergessenen Theologen, beeinflusst also von dem, was Urs von Balthasar über die Liebe geschrieben hat ("Eros und Caritas", "Eros und Agape", "Cordula. Glaubhaft ist nur Liebe").

Und auch ein anderer Theologe sei genannt, **August Adam** (1888-1965). Dessen Buch "Primat der Liebe" (1931) hat Ratzinger einmal als "Schlüssellektüre" seiner Jugend bezeichnet. Dieses Buch von Augsut Adam, das die Sexualität des Menschen und den Eros als Gottesgeschenk einstuft, wurde seinerzeit massiv angefeindet, bedeutete es doch einen Umbruch im Umgang der Katholischen Kirche mit den Fragen der Sexualität: Denn August Adam hat die Sexualität des Menschen nicht nur positiv, sondern, wie gesagt, geradezu und buchstäblich als Gottesgeschenk gesehen.

Nach dem Hinweis auf einige Wurzeln des Denkens und der Argumentation unseres Papstes nun ein Blick auf seine Enzyklika selbst:

EINFÜHRUNG ÜBERBLICK

Überblick über den Inhalt des Rundschreibens "Deus caritas est"

Viele innerhalb und außerhalb der Katholischen Kirche waren überrascht, dass Papst Benedikt XVI. seine erste Enzyklika, wie wir so ein päpstliches Rundschreiben auch nennen, "Deus caritas est" ("Gott ist die Liebe") betitelt und überschrieben hat:

Viele hatten noch das Bild im Kopf, das uns die Medien eingeredet haben: Ratzinger als "Panzerkardinal"! Ratzinger als der strenge Glaubenswächter! Nun kommen in seiner, ich habe es "Regierungserklärung" genannt, ganz andere Töne! Wir hatten bei unserem Schülertreffen im Herbst 2006 unseren Papst auf diesen "neuen Ton" angesprochen. Seine Antwort auf unsere Verwunderung über "den neuen Ton" war:

- Die Rolle als Präfekt der Glaubenskongregation war eine andere als seine Aufgabe als Papst. (Ich sage in Abwandlung eines Wortes von Professor Heinz in Augsburg: Als Präfekt der Glaubenskongregation musste er Schäferhund sein, als Papst darf er Hirte sein.) Seine Antwort auf unseren Hinweis, dass Papst Johannes Paul II., anders als er nun, fast bei jeder Gelegenheit gegen Abtreibung und gegen Empfängnisverhütung gesprochen hat, war: Seine Strategie sei eine andere. Er sei überzeugt: Wenn die Grundhaltung stimmt, ergibt sich das rechte Verhalten von selbst. Und diese Grundhaltung will er eben in diesem Rundschreiben vermitteln und stärken.
- Die Enzyklika ist an alle gerichtet: an die Bischöfe, die Priester, die Ordensleute, an die Christgläubigen insgesamt. Bezeichnend ist, dass der Papst seine Enzyklika am Weihnachtsfest 2005 und damit im Blick auf das Weihnachtsfest ("Fest der Liebe") promulgiert, also veröffentlicht, hat.

Der Papst beginnt sein Rundschreiben mit dem markanten Satz aus dem 1. Johannesbrief: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm" (1 Joh 4,16). Und er hebt eine vierfache Bedeutung dieses Satzes hervor. Er behauptet, dieser Satz "Gott ist die Liebe" sei

- 1. die Mitte des christlichen Glaubens (Mitte des christlichen Glaubens meint die Antwort auf die Frage: Um was geht es im Christentum? Was sind die zentralen Aussagen unseres Glaubens).
- 2. dieser Satz ist wesentlich für das christliche Gottesbild und
- 3. das daraus folgende Menschenbild, und dieser Satz markiere
- 4. den Weg, den der Christ zu gehen hat, eben den Weg der Liebe.



7

EINFÜHRUNG ÜBERBLICK



Der Grundentscheid des christlichen Lebens ist also für den Papst nicht:

- 1., Ich will ein anständiges Leben führen." (ethischer Entschluss)
- 2."Ich habe einen großen Traum." (Große Idee: z. B. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; Kommunistische Gesellschaft) sondern der Grundentscheid des christlichen Lebens ist:
- 1.Begegnung mit einem Ereignis. Das heißt: Die Fixpunkte unseres Glaubens, Jesu Menschwerdung, sein Tod und seine Auferstehung sind nicht ein Traum oder ein Mythos, sondern sie lassen sich in der Geschichte festmachen: Das hat sich in Galiläa, in Jerusalem ereignet...
- 2. Begegnung mit einer Person (Unser Glaube nicht am Buchstaben festzumachen, sondern an der Person Jesu Christi! Ich sage es noch einmal anders: Christlicher Glaube ist als Buchreligion nicht zutreffend umschrieben. Denn nicht ein Buch, sondern der lebendige Herr, Jesus der Auferstandene, ist die Mitte unseres Glaubens!
- 3. Die caritas, von der der Papst spricht, ist nicht eine Idee, ein Programm, eine Weltanschauung oder eine Institution, sondern die caritas, von der der Papst spricht, ist eine Person, und diese Person ist Jesus von Nazareth(vgl. Tit 3,4: "Als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters erschien"), und dieser Jesus von Nazareth ist mit dem Logos, mit der Wahrheit von allem, was ist, identisch, er ist auch identisch mit dem Alpha und Omega, also mit dem Sinn des Ganzen von Welt und Geschichte.
- 4. Jesu Menschsein ist nicht eine vorübergehende Metamorphose Gottes, nicht eine Verkleidung ein Spiel, sondern in ihm ist Gott leibhaft erschienen. (Der Vater ist nicht anders allmächtig als er, der Gekreuzigte. Liebe lässt sich eher kreuzigen, als dass sie etwas mit Gewalt durchsetzt).
- 5. Gott ist nicht zu trennen von dem einen Menschen, der sich der Weg, die Wahrheit und das Leben genannt hat.
- 6. Die Caritas der Kirche darf nicht von der in Christus erschienen Liebe Gottes getrennt werden. Beide gehören untrennbar zusammen.

Erstaunlich ist für mich, dass der Papst dann sofort die **Brücke zum Alten Testament s**chlägt und feststellt: die Botschaft von der Liebe sei schon die innere Mitte des jüdischen Glaubens gewesen. Davon habe ich ja eben in der Einleitung gesprochen

Und dann schlägt der Papst die **Brücke zur heutigen Problematik**, die freilich auch schon die Problematik früherer Jahrhunderte gewesen ist: dass mit dem Namen Gottes bisweilen die Rache oder gar die Pflicht zu Hass und Gewalt verbunden wird.

EINFÜHRUNG ÜBERBLICK



Die Enzyklika hat zwei Hauptteile:

Der erste Hauptteil trägt die Überschrift: "Die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte." Der Titel klingt etwas schwerfällig und es ist nicht gleich ersichtlich, worauf der Papst hinaus will. Jedenfalls sagt der Papst damit: Gott hat uns seine Liebe gezeigt, indem er die Welt geschaffen und indem er für uns Mensch wurde.

Der zweite Hauptteil trägt die Überschrift: "Caritas - Das Liebestun der Kirche als einer "Gemeinschaft der Liebe".

Ich möchte die beiden Hauptteile etwas verständlicher überschreiben: "Gott schenkt uns seine Liebe", das ist der 1. Teil,

"Wir sollen diese Liebe weiterschenken", das ist der 2. Teil des päpstlichen Rundschreibens.

Mögen die offiziellen Überschriften etwas schwerfällig klingen, die Enzyklika ist gut lesbar. Man muss nicht Theologie oder Philosophie studiert haben, um sie zu verstehen. Entsprechend positiv war auch das Echo, das dieses Rundschreiben in der Öffentlichkeit und in den Medien gefunden hat.

I. Hauptteil der Enzyklika

Im ersten Teil seines ersten Rundschreibens klagt der Papst, dass das Wort Liebe eines der am meisten gebrauchten und am meisten missbrauchten Wörter ist (1). (Die griechische Sprache tut sich da leichter. Sie hat drei verschiedene Wörter für "Liebe")

Der Papst unterscheidet dann (3), eben von der griechischen Sprache her, zwischen 1. Eros, der Liebe, die Mann und Frau gleichsam übermächtigt (Eros = Feuer, Leidenschaft in der Liebe), 2. der *Philia*, der Freundschaftsliebe, und 3. der Agape, der schenkenden Liebe.

Er setzt sich mit dem Vorwurf auseinander, dass die Kirche mit ihren Geboten und Verboten den Menschen das Schönste im Leben, eben die Liebe, vergällt. Doch der Papst ist überzeugt: Wer den Eros vergöttlicht, oder absolut setzt, entmenschlicht ihn. Der Eros, die Leidenschaft, bedarf der Zucht. Dann ist er nicht nur Genuss eines Augenblicks, sondern Vorgeschmack der Seligkeit (4). Ein erstaunliches Wort über den Eros aus kirchlichem Mund!

Die Liebe hat irgendwie mit dem Göttlichen zu tun: Sie verheißt Unendlichkeit, Ewigkeit. Das Glück ist aber nicht darin zu finden, dass der Mensch vom Trieb übermächtigt wird. Reinigung und Reifung sind nötig. Der Mensch wird dann ganz er selbst, wenn Leib und Seele zu innerer Einheit finden. Der zum "Sex" degradierte Eros wird zur Ware, zur bloßen Sache, und damit wird der Mensch selbst zur Ware. (Ich füge hinzu: Denken Sie an die Vermarktung des Sex und der Frau!) Verherrlichung des Leibes kann leicht in Hass auf die Leiblichkeit und Ekel umschlagen (5). (vgl. Gruppensex ... Über die persönlichen Probleme mit jemand anderem sprechen)

Liebe will nicht mehr nur sich selbst (das Versinken in der Trunkenheit des Glücks), sondern sie will das Gute für den Geliebten (Ich sage gerne: Das Geheimnis der Liebe und des Glücks, das Geheimnis einer gelingenden Beziehung liegt darin, dass man versteht, im Glück des/der anderen das eigene Glück zu finden). Liebe hat etwas mit Ekstase zu tun, Ekstase aber nicht im Sinn des rauschhaften Augenblicks, sondern als Weg aus dem in sich verschlossenen Ich zur Hingabe und damit zur Selbstfindung, ja, zur Findung Gottes (Der Papst verweist hier auf das Wort Jesu: "Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen." Lk 17,33)(6)

Der Papst wendet sich dann gegen die Aufteilung der Liebe in begehrende (Eros) und schenkende (agape) Liebe. In Wirklichkeit seien beide nicht voneinander zu trennen. Ja, es ist "dem Menschen unmöglich, einzig in der schenkenden, absteigenden Liebe zu leben. Er kann nicht immer nur geben, er muss auch empfangen." (7) (Ich sage es mal so: Wenn jemand immer nur austeilt und gibt, ist der Topf bald leer).

Im letzten ist Liebe (die begehrende und die schenkende) eine einzige Wirklichkeit. Wo beide Seiten ganz auseinanderfallen, entsteht eine Karikatur oder jedenfalls eine Kümmerform der Liebe. (8)

Ich habe eben schon gesagt: Das Geheimnis der Liebe besteht nicht darin, sich selbst und seinen eigenen Vorteil zu suchen, sondern: Im Glück des anderen das eigene Glück zu finden, das ist das Geheimnis gelungener Beziehung, das ist das Geheimnis gelingender Liebe und gelungener Partnerschaft.

Dann spricht der Papst (9 ff.) vom Neuen, das der biblische Glaube gebracht hat (Ich habe es in meiner Einführung schon markiert):

1. Das neue Gottesbild

Es gibt nur einen Gott, und der ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, und darum ist er der Gott aller Menschen. Und dieser Gott liebt den Menschen: "Der eine Gott, dem Israel glaubt, liebt selbst." Die Propheten Hosea und Ezechiel haben diese Leidenschaft Gottes für sein Volk mit kühnen erotischen Bildern beschrieben. (9)

"Der Eros Gottes für den Menschen ist ... zugleich ganz und gar Agape. Nicht nur weil er ganz frei und ohne vorgängiges Verdienst geschenkt wird, sondern auch weil er verzeihende Liebe ist." Die leidenschaftliche Liebe Gottes zu seinem Volk - zum Menschen - ist zugleich vergebende Liebe." (s. o. Hos 11,8-9: "Ich bin Gott, nicht ein Mensch!")(Bedeutung des Hohenliedes in der Bibel!)" Der Papst sagt, und da hat er sicher recht, ein Urtraum des Menschen sei die Vereinigung des Menschen mit Gott (Es ist die Sehnsucht und der Traum, die hinter dem stehen, was wir Mystik nennen). Im christlichen Glauben erfüllt sich dieser Traum, aber diese Vereinigung ist nicht Verschmelzen, Untergehen im namenlosen Ozean des Göttlichen (dass der Mensch in Gott aufgeht wie der Tropfen Wasser im Meer), sondern ist Einheit, die Liebe schafft, in der beide - Gott und der Mensch - sie selbst bleiben und doch ganz eins werden." (10)



Nur im Miteinander von Mann und Frau wird der Mensch "ganz", sagt der Papst (Doch auf die Frage, was dann mit dem Zölibat oder den sonst Ehelosen ist, geht er nicht ein!) "Der Eros verweist von der Schöpfung her den Menschen auf die Ehe, auf eine Bindung, zu der Einzigkeit (also Exklusivität) und Endgültigkeit gehören: "Die Art, wie Gott liebt wird zum Maßstab menschlicher Liebe." (11)

3. Das eigentlich Neue des Neuen Testaments ist die **Gestalt Christi selbst**. Die Gleichnisse "von dem Hirten, der dem verlorenen Schaf nachgeht, von der Frau, die die Drachme sucht, von dem Vater, der auf den verlorenen Sohn zugeht und ihn umarmt", sind nicht nur Worte, sondern Auslegungen des Verhaltens Jesu. "Der Blick auf die durchbohrte Seite Jesu … (vgl. Joh 19,37) begreift, was Ausgangspunkt dieses Schreibens war: "Gott ist Liebe." "Und von dort her ist nun zu definieren, was Liebe ist. Von diesem Blick her findet der Christ den Weg seines Lebens und Liebens." (12) Diesem Akt der Hingabe hat Jesus bleibende Gegenwart verliehen durch die Einsetzung der Eucharistie. Er antizipiert im Abendmahl seinen Tod und seine Auferstehung. Und die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein, in die Dynamik seiner Hingabe. (13)

Doch "die Vereinigung mit Christus ist zugleich eine Vereinigung mit allen anderen, denen er sich schenkt. Ich kann Christus nicht allein für mich haben... Wir werden ein Leib." "Glaube, Kult und Ethos greifen ineinander als eine einzige Realität, die in der Begegnung mit Gottes Agape sich bildet." "Eucharistie, die nicht praktisches Liebeshandeln wird, ist in sich selbst fragmentiert."(14) Das heißt: Es fehlt etwas Wesentliches.



Jesu Gleichnisse, speziell das Gleichnis vom barmherzigen Samariter weitet den Begriff des Nächsten aus. "Der Begriff 'Nächster' wird universalisiert und bleibt doch konkret." Und im Gleichnis vom letzten Gericht (Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt…) wird "die Liebe zum Maßstab für den endgültigen Entscheid über Wert und Unwert eines Menschenlebens." (15)



Noch zwei Fragen stellt der Papst:

"Können wir Gott überhaupt lieben, den wir doch nicht sehen?" und "kann man Liebe gebieten?"

Aus 1 Joh 4,20 ("Wenn jemand sagt: 'Ich liebe Gott!", aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er sieht.") zieht der Papst die Konsequenz, "dass die Nächstenliebe ein Weg ist, auch Gott zu begegnen, und dass die Abwendung vom Nächsten auch für Gott blind macht." (16)

Die Liebe Gottes ist unter uns erschienen, in Jesus können wir den Vater anschauen (vgl. Joh 14,9) Immer neu geht Gott auf uns zu: durch Menschen, in denen er durchscheint; durch sein Wort, in den Sakramenten, in der Liturgie der Kirche, in der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen.

Gott schreibt uns mit dem Liebesgebot nicht ein Gefühl vor, aber aus dem "Zuerst" der Liebe Gottes kann als Antwort auch in uns die Liebe aufkeimen. Die Liebe ist nicht nur Gefühl. Zur Reife der Liebe gehört, dass sie alle Kräfte des Menschseins einbezieht. Wenn unser Wollen und Gottes Wille immer mehr ineinanderfallen, dann ist der Wille Gottes nicht mehr ein Fremdwille, der uns von außen auferlegt wird. (17)

Nächstenliebe besteht für den Papst darin, "dass ich auch den Mitmenschen, den ich zunächst gar nicht mag oder nicht einmal kenne, von Gott her liebe." "Jesu Freund wird mein Freund." Die Heiligen … (vgl. Mutter Teresa) … haben ihre Liebesfähigkeit dem Nächsten gegenüber immer neu aus ihrer Begegnung mit dem eucharistischen Herrn geschöpft, und umgekehrt hat diese Begegnung ihren Realismus und ihre Tiefe eben von ihrem Dienst an den Nächsten her gewonnen." Es geht nicht um ein Gebot, sondern um "die geschenkte Erfahrung der Liebe von innen her, die ihrem Wesen nach sich weiter mitteilen muss."(18)

Unsere Frage war: Was hat uns die Enzyklika "Gott ist die Liebe" zu sagen: Sie markiert klar, dass die Mitte unseres christlichen Glaubens: die Liebe ist.

- Sie gibt eine klare Antwort auf die Frage, wie Gott ist und wie Gott zum Menschen steht.
- Sie vermittelt eine positive Sicht des Eros und der Liebe,
- Sie weist auf die Quelle, aus der sich unsere Liebe nährt: das Geschenk der Liebe Gottes zu uns und die Feier der Eucharistie.
- Sie macht deutlich: Gott ist nicht zu "haben" ohne die anderen, ohne den Mitmenschen.

II. Hauptteil der Enzyklika

Im 2. Hauptteil seiner Enzyklika befasst sich der Papst mit der konkreten Caritas (Er meint mit Caritas das Liebestun, nicht den Caritasverband!), die Caritas also, mit der die Kirche unentwegt den materiellen Leiden und Nöten der Menschen begegnet.

Der Papst betont, es geht bei der caritas um mehr als Sozialarbeit. Gottes Geist will und uns bewegen, die Mitmenschen so zu lieben, wie Jesus sie geliebt hat, als er sich niederbeugte, um den Jüngern die Füße zu waschen (vgl. Joh 13,1), und insbesondere als er für alle sein Leben hingab (vgl. Joh 13,1;15,13). (19) (vgl. die Lieder: "Wer leben will wir Gott…" (GL 183) und "Das Weizenkorn muss sterben…" (GL 620). Unser Herz soll also dem Herzen Jesu gleichförmig werden).

Dem Papst geht es also, wenn er von der caritas spricht, um Nachfolge Jesu, und das ist mehr als die übliche Wohlfahrtspflege!

Für den Papst ist zudem die Nächstenliebe in der Gottesliebe verankert. Und die Nächstenliebe ist Auftrag auf vier Ebenen: Auftrag an jeden einzelnen, Auftrag an die Ortsgemeinde, Auftrag an die Teilkirche, Auftrag an die Universalkirche (vgl. Bamberger Pastoralplan: Er stellte die diakonische Pastoral in den Vordergrund). Im Blick auf die frühe Kirche und auf die Apostelgeschichte schreibt der Papst: "Innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen darf es keine Armut derart geben, dass jemandem die für ein menschenwürdiges Leben nötigen Güter versagt bleiben." (20)

Der Dienst der Sieben in Jerusalem damals (Apg 6,1-6) verstand sich nicht also bloße Sozialarbeit, sondern als wirklich geistliches Amt. Mit dem Dienst und dem Amt der Sieben in Jerusalem sei die *diakonia* in der grundlegenden Struktur der Kirche selbst verankert worden. (21)

Das heißt: Die Caritas gehört ebenso wie die Spendung der Sakramente und die Verkündigung der Frohen Botschaft zu den Grundaufgaben der Kirche: "Die Kirche kann den Liebesdienst genauso wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort." (22)

Der Papst blickt zurück in die Geschichte und stellt fest: Mitte des 4. Jahrhundert nimmt in Ägypten sie sogenannte "Diakonie" Gestalt an: Sie trägt in den Mönchsklöstern die Verantwortung für die Gesamtheit der Fürsorgetätigkeit. Schließlich im 6. Jahrhundert hat jede Diözese ihre Diakonie, die sich dann sowohl im Osten wie im Westen ausbreitet (vgl. schon für Rom im 3. Jhd. die Gestalt des Laurentius). (23)

Kaiser Julian Apostata (+ 363), der das alte Heidentum wiederbeleben wollte, versuchte mit einem sozialen Hilfsprogramm ein Konkurrenzunternehmen zu gründen, um der Kirche, die mit ihrer Caritasarbeit großen Eindruck machte, das Wasser abzugraben (24)

Der Papst unterstreicht dann noch einmal den dreifachen Auftrag der Kirche: Verkündigung von Gottes Wort, Feier der Sakramente, Dienst der Liebe, und er fügt hinzu: "Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktitivät, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst (also der Kirche)."

Zugleich gebietet das Gleichnis vom barmherzigen Samariter den Dienst der Liebe über die Grenzen der Kirche hinaus. Der Papst spricht hier von der "Universalität der Liebe". Das heißt, die christliche Nächstenliebe darf sich nicht auf den Binnenbereich der Kirche beschränken, sondern sie muss über die Grenzen der Kirche hinausreichen, sie muss also alle in den Blick nehmen, die Not leiden. (25) Freilich legt der Papst trotzdem einen besonderen Akzent auf die Notleidenden in der Kirche, auf die Kirche als Familie, die nicht dulden darf, dass eines ihrer Kinder Not leidet. (25)

Dann setzt sich der Papst mit der Behauptung auseinander, die Armen bräuchten nicht Liebe, sondern Gerechtigkeit. (26) (Doch man kann die Gerechtigkeit nicht gegen die Liebe ausspielen!)

Jedenfalls stellte sich im 19. Jhd. die Frage nach gerechten Strukturen in neuer Weise. Der Papst zählt auf, wie die Kirche dem zu begegnen suchte (Es entstanden Vinzenz-, Elisabethkonferenzen, Ordensgemeinschaften wurden für die Krankenpflege und gegen den Bildungsnotstand gegründet, Papstrundschreiben erschienen zur sozialen Problematik)(27)

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Gerechtigkeit und Liebe sind dem Papst zwei Gesichtspunkte wichtig:

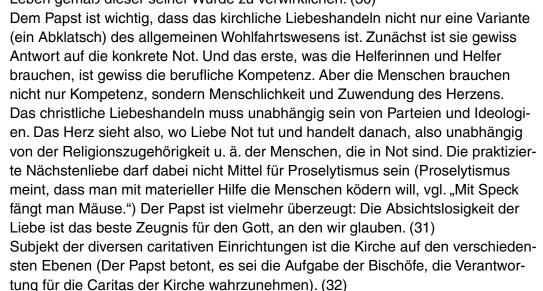
1. Die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates ist zentraler Auftrag der Politik (d. h. also: sie ist nicht direkter Auftrag der Kirche. Der Papst fordert ein Unterscheiden dessen, was des Kaisers, und dessen, was Gottes ist (vgl. Mt 22,2) (anders der Islam, für den Politik und Religion meist eine untrennbare Einheit bilden). Das II. Vatikanische Konzil sprach von der Autonomie des weltlichen Bereichs. (28)

Doch: Was ist Gerechtigkeit? Und wie ist sie hier und jetzt zu verwirklichen? Dass Interessen und Macht die Vernunft blenden und zu ungerechten Strukturen führen, ist eine immerwährende Gefahr. Da will die Katholische Soziallehre der Gewissensbildung in der Politik dienen. Die Katholische Soziallehre "will nicht der Kirche Macht über den Staat verschaffen; sie will auch nicht Einsichten und Verhaltensweisen, die dem Glauben zugehören, denen aufdrängen, die diesen Glauben nicht teilen. Sie will schlicht zur Reinigung der Vernunft beitragen und dazu helfen, dass das, was recht ist, jetzt erkannt und dann auch durchgeführt werden kann." (Die Katholische Soziallehre als Korrektiv!)

2. Der Papst ist überzeugt: "Es gibt keine gerechte Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machten könnte." Immer wird es Leid, Einsamkeit, materielle Not geben. Und vor allem: Das Wesentliche kann selbst der totale Versorgungsstaat nicht geben: die liebevolle persönliche Zuwendung. (28) Der Papst erklärt den Kampf um die gerechte Gesellschafs- und Staatsordnung zur unmittelbaren Aufgabe der gläubigen Laien. (Dass den Priestern die politische Tätigkeit, z. B. als Abgeordneter oder als Stadtrat, verboten ist, erwähnt der Papst nicht! Anders bei uns nach dem Krieg: Prälat Georg Meixner war Parteivorsitzender der CSU in Bayern!). Gerechtigkeit hin, Gerechtigkeit her, der Papst ist überzeugt: Über die Gerechtigkeit hinaus wird der Mensch immer Liebe brauchen. (29)



Durch die Globalisierung wird uns tagtäglich bewusst, wie viel Leid und Not es in der Welt gibt. (Das Leid der Welt wird uns ja täglich via Bildschirm ins Wohnzimmer geliefert). Die Globalisierung ermöglicht zugleich aber auch Hilfe über alle Grenzen hinweg. Der Papst bedankt sich bei all den vielen, die in den verschiedensten Organisationen und die ehrenamtlich sich einsetzen, die Not zu lindern, und er ruft zur Zusammenarbeit der verschiedensten karitativen kirchlichen Organisationen auf. Als Ziel markiert er einen Humanismus, der im Mensch das Ebenbild Gottes erkennt und der dem Menschen helfen will, ein Leben gemäß dieser seiner Würde zu verwirklichen. (30)



Der Papst fordert: Die Mitarbeiter der caritativen Dienste der Kirche dürfen sich nicht an irgendwelchen Weltverbesserungstheorien orientieren, sondern müssen von der Liebe Christi berührt sein. (Das ist vermutlich ein "Schlenkerer" gegen den Marxismus und gegen gewisse Richtungen der Befreiungstheologie) (33) 1 Kor 13, das sogenannte Hohe Lied der Liebe, ist für den Papst die Magna Charta allen kirchlichen Dienens: Ich muss den Armen nicht etwas von mir geben sondern mich selbst. (34)

Dann spricht der Papst von der Demut, die die Helfer brauchen, vom letzten Platz, den Christus gewählt hat. Helfen können ist Gnade. (35) Damit verbietet sich Hilfe als "Hilfe von oben herab" (sc. eine Hilfe, die den Empfänger demütigt) Der lebendige Kontakt zu Christus kann davor bewahren, den Weltverbesserer zu spielen bzw. davor, der Trägheit zu verfallen (so in der Art: "Es hat doch alles keinen Sinn! Was hilft schon ein Tropfen auf den heißen Stein!")

Im Gebet findet man die notwendige Kraft. (36) Gegen einen falschen Aktivismus und den drohenden Säkularismus betont der Papst die Bedeutung des Gebetes. "Eine echt religiöse Grundhaltung vermeidet, dass der Mensch sich zum Richter Gottes erhebt und ihn anklagt, das Elend zuzulassen, ohne Mitleid mit seinen Geschöpfen zu spüren." (37)

Es ist wichtig, dass der Papst auf diesen Punkt zu sprechen kommt. Denn "Gott ist Liebe", das ist leicht dahingesagt. Aber damit erhebt sich sogleich die Frage: "Wie kann dieser Gott all das Elend und das Leid in der Welt zulassen?" (vgl. die Rede meiner Nichte (5 Jahre): "Gott liebt uns nicht, sonst hätte er den Vater nicht sterben lassen!")



Der Papst gesteht zu: Gewiss hat auch die Klage ihr Recht (vgl. Ijob, Jesus am Kreuz). Aber "Christen glauben … trotz aller Unbegreiflichkeit und Wirrnisse ihrer Umwelt weiterhin an die "Güte und Menschenliebe Gottes" (Tit 3,4), "in der Hoffnung, dass Gott ein Vater ist und uns liebt, auch wenn uns sein Schweigen unverständlich bleibt." (38)

Jedenfalls ist der Papst überzeugt: Hoffnung, die Geduld übt, Demut, die Gottes Geheimnis annimmt, und Glaube, der weiß, dass Gott seinen Sohn für uns hingegeben hat, schenken uns die Gewissheit, dass es wahr ist: Gott ist Liebe. (39)

Wichtig ist dem Papst hier das Symbol des durchbohrten Herzens: Im durchbohrten Herz Jesu wird der Glaube der Liebe Gottes gewiss. Und so wächst in unserem Herzen die Liebe.

Der Papst nennt als Ziel seiner Enzyklika: "Die Liebe zu verwirklichen und damit das Licht Gottes in die Welt einzulassen - dazu möchte ich mit diesem Rundschreiben einladen." (39)

Abschließend blickt der Papst auf einige ausgewählte Heilige, die diese Liebe beispielhaft verwirklicht haben, und das finde ich als Pfarrer einer Allerheiligenpfarrei besonders schön. Er sagt: "Die Heiligen sind die wahren Lichtträger der Geschichte, weil sie Menschen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sind." (40)

Der Papst schließt mit einem Blick auf Maria, auf ihre Demut, ihre Hoffnung, ihren Glaube, ihre Liebe. (41)

Und so vertraut der Papst Maria, der Mutter aller Glaubenden, die Kirche und ihre Sendung im Dienst der Liebe an. (42)

Nachbemerkung (vgl. zum Folgenden Karl Gabriel)

Ich möchte, nachdem ich die Enzyklika der Papstes skizziert habe, eine Nachbemerkung anfügen.

So viel ist klar: Die Bevölkerung hat deutlich mehr Vertrauen der Caritas als der Kirche gegenüber. Aber es geht dem Papst nicht um die Werbewirksamkeit der Kirche. Die Caritas gehört nach den Aussagen des Papstes zum "Kerngeschäft" der Kirche. Und die notwendigen Sparmaßnahmen dürfen nicht dahin führen, dass man auf die Caritasarbeit verzichtet.

Der Papst erklärt den Kampf um die gerechte Gesellschafts- und Staatsordnung zur unmittelbaren Aufgabe der gläubigen Laien: Dazu bedürfen die Laien aber des organisierten, verbandlichen Zusammenschlusses, um ihre Aufgaben wirksam zu erfüllen.

Seit dem 19. Jahrhundert gehört das organisierte Engagement der großen christlichen Kirchen zu den markantesten Kennzeichen des Christentums in der Moderne. Aus kleinen Anfängen von Caritaskreisen (Elisabethkonferenz, Vinzenzkonferenz), caritativen Vereinen und Ordensgemeinschaften sind komplexe Organisationen geworden, die das Eintreten der Christen für Menschen in Notlagen auf Dauer gestellt und mit der notwendigen fachlichen Kompetenz verbunden haben.

Zu den konstitutiven Elementen, die das besondere Profil der christlichen und kirchlichen Liebestätigkeit ausmachen, zählt der Papst dreierlei:



- Zum einen den konkreten Bezug zur unmittelbaren Realität. "Not sehen und handeln" lautete das entsprechende Motto des Deutschen Caritasverbands. Für diesen Dienst verlangt der Papst eine enge Verbindung von beruflicher Kompetenz und Engagement aus dem Glauben. Die berufliche Kompetenz betrachtet er als eine "grundlegende Notwendigkeit". (31) Sie muss aber durch eine Herzensbildung ergänzt werden, die gespeist durch die Nächstenliebe aus dem Inneren des Glaubens heraus erwächst.
- Als zweites hebt der Papst die Unabhängigkeit der Hilfe von Parteien und Ideologien hervor. Sie steht nicht im Dienst irgendeiner Idee, und sei es der des humanen Fortschritts. Vielmehr ist die Caritas "hier und jetzt Vergegenwärtigung der Liebe, deren der Mensch immer bedarf". (31)
- Die Absichtslosigkeit gilt so das dritte Element aber nicht nur nach außen. Sie gilt auch nach Innen, hinsichtlich des Glaubens. Deshalb lehnt der Papst alles Proselytentum im Zusammenhang praktizierter Nächstenliebe ab. "Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen". (31)

Mit Blick auf die Träger des karitativen Handelns der Kirche konstatiert der Papst, "dass das eigentliche Subjekt der verschiedenen katholischen Organisationen... die Kirche selber ist, und zwar auf allen Ebenen, angefangen von den Pfarreien über die Teilkirchen bis zur Universalkirche". (32) Allen Entwicklungen hin zur Caritas als einer "Zweitkirche" möchte der Papst damit entgegen wirken (Ablösung von der Kirche, Verselbständigung)

Wenn der Papst von den Mitarbeitern erwartet, dass sie dem Leitwort aus dem Zweiten Korintherbrief "Die Liebe Christi drängt uns" folgen, aus dem Glauben heraus die Grenzen ihres Tuns erkennen und so der Gefährdung durch menschenverachtenden Hochmut wie durch Resignation entgehen, so entwickelt er anspruchsvolle Erwartungen. (33) Er sieht bei vielen in der karitativen Arbeit beschäftigten Christen "Aktivismus" und "drohenden Säkularismus", Entwicklungen, denen er entgegen wirken möchte. (37) Die Caritas und ihre Mitarbeiter sehen sich damit von der höchsten kirchlichen Autorität mit der Erwartung konfrontiert, die theologischen und spirituellen Quellen und Grundlagen ihrer Arbeit zum Eckpunkt ihres Engagements zu machen. In den gegenwärtigen Herausforderungen der Caritas weist die Option des Papstes damit in die Richtung der Besinnung auf die ureigensten Quellen und Anliegen der Caritas, die historische und gesellschaftliche Konstellationen und Sozialformen zu überdauern in der Lage sind. In erster Linie liegt es in der Verantwortung der Träger, eine Kultur zu schaffen, die die Mitarbeiter herausfordert, ihnen aber auch hilft, sich auf den vom Papst gewiesenen Weg zu machen.

Impulse für Gruppengespräche

1. Gruppengespräch

- 1. Überrascht mich die Auffassung des Papstes, die Mitte unseres Glaubens sei nicht eine Lehre, eine bestimmte Art zu leben, sondern die Mitte unseres Glaubens sei eine Person, ein Du, Jesus Christus?
- 2. Worin sehe ich das Wesen der Liebe? Was ist meiner Meinung nach für die Liebe charakteristisch?
- 3. Was sage ich zur Behauptung des Papstes, die begehrende Liebe, (die Liebe, die etwas für sich haben will), und die schenkende Liebe seien nicht zu trennen?
- 4. Wie sehe ich das Verhältnis von Gottes- und Nächstenliebe? Sehe ich eine Verbindung zwischen der Liebe Gottes zu uns Menschen und unserer Liebe zum Nächsten?

2. Gruppengespräch

- Kann ich der Bedeutung zustimmen, die der Papst der Caritas-arbeit zuschreibt, dass sie gleichgewichtig und unverzichtbar neben dem Dienst der Verkündigung und der Feier der Liturgie stehen muss.
- 2. Kann ich dem zustimmen, dass der Kampf für eine gerechte Gesellschaftsund Staatsordnung unmittelbare Aufgabe der Laien ist?
- 3. Kann ich unterschreiben, dass die christliche Caritas absichtslos sein muss? (Das heißt: Wir helfen nicht den anderen, damit sie Christen werden, sondern wir helfen ihnen, weil sie in Not sind, wir helfen also ohne Hintergedanken!)
- 4. Hat in meiner Pfarrei die Caritas den ihr gebührenden Platz? Weiß ich, was in unserer meiner Pfarrei, was in der KAB für die Armen geschieht?
- 5. Was leistet bzw. hat die KAB geleistet
 - a) im Kampf für mehr Gerechtigkeit und im Bereich karitativer Hilfe?
 - b) Was sollte sie leisten?



Skizzen für Gottesdienste

Vorschlag für Vespergottesdienst (Fastenzeit)

 Eröffnung
 683

 Lied:
 183/1-5

 Psalm 110
 741

 Psalm 23
 718

 Canticum
 174

Lesung 1 Joh 4,7-21

Responsorium 193 Magnificat 194 689

Fürbitten

Vater unser

Marienlied 584/1-3

Medien:

Plakate, Stifte, Klebestreifen, Bibel, GL, Verlauf (Aushang) Schlüssel für St. Ben., Fragen fürs Gruppengespräch,

Fürbitten

Du unser Gott bis ein Gott, der uns zur Seite steht, der uns nahe ist, ja der unsere Wege mitgeht. Wir bitten dich:

- Für unsere Erzdiözese und für unsere KAB-Gemeinschaften und ihren Weg in die Zukunft. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für unseren Erzbischof und für alle, die in der Erzdiözese besondere Verantwortung tragen. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns...
- Für die Räte auf Diözesan-, Dekanats- und Pfarrebene. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für Regens Hans Schieber, der im Herbst die Nachfolge von Pfarrer Michael Hofmann antreten wird. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für alle, die in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft an den Schalthebeln der Macht sitzen. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für die Männer und Frauen, bei denen die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für die Familien, die die Zukunft unseres Landes sind. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für unsere KAB-Gemeinschaft und für ihr gesellschafts-politisches und ihr kirchliches Engagement. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns...
- Für die Männer und Frauen, die sich im Dienst der Caritas für ihre Mitmenschen einsetzen. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…
- Für die Erstkommunionkinder und die Firmlinge dieses Jahres. Gott, unser Vater, wir bitten dich, erhöre uns…

In Deiner Hand, unser Gott, liegt unsere Zukunft. Lass uns aus diesem Glauben den Mut und die Kraft für unseren Weg in die Zukunft finden. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.





Eucharisteifeier

Lesungen:

Lesung: 1 Joh 4,11-18;

Evangelium: Mt 22,34-40 (oder Joh 15,12-17)

Lieder:

Eingang 297/1+2;4-6 Bußakt 56/4 und 56/5

Zwischengesang 553/1-3 Ruf zum Evang. 173 Gabenbereitung 537/1-3

Sanctus Agnus Dei

Danksagung 638/1-5

Kanon: "Versöhnung", TG Nr. 25, Gg Nr. 4, Sg Nr. 10

IMPRESSUM

Eine Veröffentlichung der Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung mit Sitz in München (Öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts) Agnes-Bernauer-Straße 181 · 80687 München Telefon: 0049-(0)89-54 67 37 64 E-Mail:info@ratzinger-papst-benedikt-stiftung.de

GOTT IST DIE LIEBE



Den Text der Enzyklika in deutscher Sprache finden Sie im Internet unter: www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/ hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est_ge.html

www.ratzinger-papst-benedikt-stiftung.de